



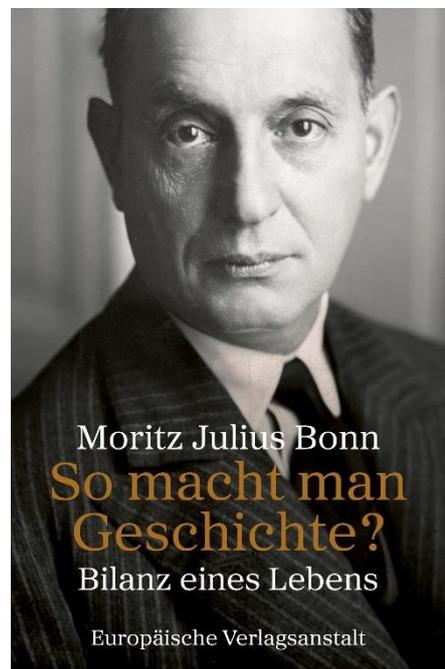
## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2024/1

### **Moritz Julius Bonn: So macht man Geschichte? Bilanz eines Lebens.**

Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 2023, 434 S., ISBN 978-3-86393-159-9

Dem Historiker und Politikwissenschaftler Jens Hacke ist es zu verdanken, dass das Leben und Werk eines der maßgeblichen liberalen Vordenker der Weimarer Zeit, dem Nationalökonom Moritz Julius Bonn (1873–1965), nicht dem Vergessen anheimfällt und heute wieder die ihm zustehende Würdigung erfahren kann. Hacke hat Bonn biografische Studien gewidmet und die nunmehr vorliegende Neuauflage seiner Memoiren editiert. Gegenüber der Erstauflage aus dem Jahr 1953, einer von Bonn selbst ins Deutsche übertragenen ersten englischen Version von 1948 unter dem Titel „Wandering Scholar“, gibt es keine Veränderungen an seinen niedergeschriebenen Lebenserinnerungen, auch der Druck soll wohl charmant an das siebzig Jahre alte Original erinnern. Abgerundet werden die rund 400 Seiten aus Bonns Feder durch eine zugewandte und einordnende Kommentierung von Jens Hacke.

Moritz Julius Bonn wurde in eine jüdische Bankiersfamilie in Frankfurt am Main geboren und wollte diese Familientradition zunächst fortführen. Er studierte Nationalökonomie in München und wurde Schüler Lujo Brentanos. Unter anderem seine wohlhabende Herkunft ermöglichte es ihm, in Brentanos Fußstapfen zu treten und seine wissenschaftliche Karriere voranzutreiben. Seine intellektuellen „Wanderjahre“ nach seiner Promotion verbrachte er vor allem im Ausland. 1896 begann er, an der London School of Economics zu studieren und ging dann für drei Jahre nach Irland, um dort über die englische Kolonialisierung und Agrarpolitik zu arbeiten, worüber er sich 1905 in München habilitierte. Mit seiner Frau, der Engländerin Theresa Cubitt-Bonn, die er in Italien kennenlernte, reiste er durch Südafrika und Deutsch-Südwestafrika. In dieser Zeit konnte er sich als versierter Kenner und Kritiker der deutschen Kolonialpolitik mit einem über die Grenzen des Deutschen Reichs hinausgehenden Ruf etablieren. 1910 gründete er dann die Handelshochschule in München, an der er bis 1914 tätig war, bevor er zusammen mit seiner Frau nach New York reiste, um eine Gastprofessur zu übernehmen. Während ihrer Atlantiküberfahrt brach der Erste Weltkrieg aus, das deutsch-englische Ehepaar konnte nicht mehr gefahrlos zurückkehren und blieb bis 1917, als Bonn als Deutscher das Land verlassen musste, in den USA. Er übernahm Gastprofessuren in Berkeley, Kalifornien, an der University of Wisconsin und der Cornell University, New York.



Zurückgekehrt nach München, übernahm Bonn wieder die Leitung der Handelshochschule und berief Carl Schmitt als Dozenten, der ihm seine erste akademische Anstellung verdankt. Bonn verfolgte sehr genau und kritisch das Revolutionsgeschehen in München, bevor er seinen Lebensmittelpunkt nach Berlin verlegte. Mit Ende des Ersten Weltkriegs und dem Beginn der Weimarer Republik begann auch seine Karriere als gefragter Berater der Reichsregierung: 1919 war er Mitglied der deutschen Delegation, die den Friedensvertrag in Versailles aushandelte, nahm in der Folge an zahlreichen Wirtschafts- und Reparationskonferenzen teil, wurde 1920 zum Berater des Reichskanzlers in Reparationsfragen und nahm in dieser Funktion 1920 an der Konferenz von Spa teil. Er war Mitgründer der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), fand aber keinen Geschmack am zähen politischen Tagesgeschäft und musste die Erfahrung machen, dass auf Berater, so gefragt sie auch sein mögen, nicht immer gehört wird. Statt einer aktiven politischen Karriere gelang es ihm, sich in den 1920er-Jahren als unabhängiger Intellektueller, Hochschullehrer und publizistischer Kommentator des politischen Zeitgeschehens zu etablieren und großes Renommee in Europa und den USA zu erlangen. 1931 übernahm er das Direktorat der Berliner Handelshochschule, wo erneut Schmitt zu seinen Kollegen gehörte, ebenso wie Werner Sombart. Bonn galt als einer der führenden Wirtschaftsfachleute der Weimarer Republik und musste als solcher schon früh nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 sein Amt niederlegen. Bonn wusste um die Gefahr für sich und seine Frau, die beiden verließen sofort Deutschland und lebten zunächst in ihrem schon 1926 erworbenen Haus bei Salzburg, bevor sie nach London emigrierten.

Im Exil mussten die Bonns – im Gegensatz zu vielen ihrer Leidensgenossen unter den geflohenen Intellektuellen – keine wirtschaftliche Not ausstehen. Bonn konnte zwischen Angeboten von Hochschulen aus Großbritannien, den USA und Kanada wählen. Von 1933 bis 1938 lehrte er an der London School of Economics, 1939 ging er in die USA. Trotzdem spürte er, dass er „an den Rand der Geschichte“ (vgl. S. 315 ff.) geraten war, auch als gefragter Vortragsredner und Kommentator wurde er als Exilant zum Außenseiter, der keine mit seiner Zeit in der Weimarer Republik vergleichbare Position finden konnte und seine Heimat unwiderruflich verloren hatte. Zum Abschluss seiner Memoiren spielte er noch einmal mit dem Gedanken an eine Heimkehr, wusste aber, dass es für ihn als Achtzigjährigen nicht mehr möglich sein würde, die notwendige Aufbau- und Demokratisierungsarbeit zu leisten. Nach seiner Rückkehr 1946 nach Großbritannien besuchte er Nachkriegsdeutschland noch oft und bekam von Theodor Heuss 1953 das Große Bundesverdienstkreuz verliehen, sein Lebensmittelpunkt blieb aber bis zu seinem Tod London. Als den Begräbnisort seiner Urne bestimmte er allerdings das Grundstück der Villa Bonn in Kronberg/Taunus.

Der sich selbst sehr treffend als *wandering scholar* bezeichnende Moritz Julius Bonn war nicht nur ein Wanderer zwischen den Kontinenten und Ländern, sondern ein Wanderer zwischen den Welten – Gelehrter und Hochschullehrer, aber ohne Platz in den Ökonomielehrbüchern, politischer Berater, aber nicht Politiker, Publizist, aber nicht nur Schriftsteller, scharfer Beobachter, aber kein Zyniker, Berater in internationalen Verhandlungen, aber kein Diplomat. Vielleicht ist das auch der Grund, warum er – bis zu den Studien von Jens Hacke – fast vergessen wurde. Sein beeindruckender Lebensweg lässt sich kaum in enge Begriffe und Schemata fassen, seine Persönlichkeit – soweit er sie in seinen Memoiren durchscheinen lässt – war eigensinnig im besten Sinne des Wortes, sein Verstand messerscharf und seine Weitsicht, auch wenn sie sich hier als in der Rückschau gewonnen darstellt, außergewöhnlich. Er war ein wirklich unabhängiger Intellektueller, der – nachdem er seine Heimat verloren hatte – immer noch in der Freiheit zuhause war und von dem Wunsch getrieben, eine Republik mit Republikanern und eine Demokratie mit Demokraten aufzubauen und ihnen zu dienen; immer hoffnungsvoll, aber nie naiv, mit der notwendigen Portion Skepsis gegenüber linken Träumereien und revolutionären Luftschlössern, aber auch Ablehnung von Nationalismus, Militarismus und Revanchismus.

Moritz Julius Bonn hat Geschichte gemacht und war nicht nur Zaungast. Er war ein überzeugender und überzeugter Liberaler mit tiefem Verständnis für ökonomische Zusammenhänge und ihre Wechselwirkung mit der Politik. Seine Persönlichkeit ist es wert, in Erinnerung gehalten und gewürdigt zu werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil er amüsant und geradezu belletristisch, aber ohne jegliche falsche Eitelkeit von seinem Leben zu berichten wusste.

Dresden

Jana Licht



**ARCHIV DES  
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung  
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

**r** recensio.net